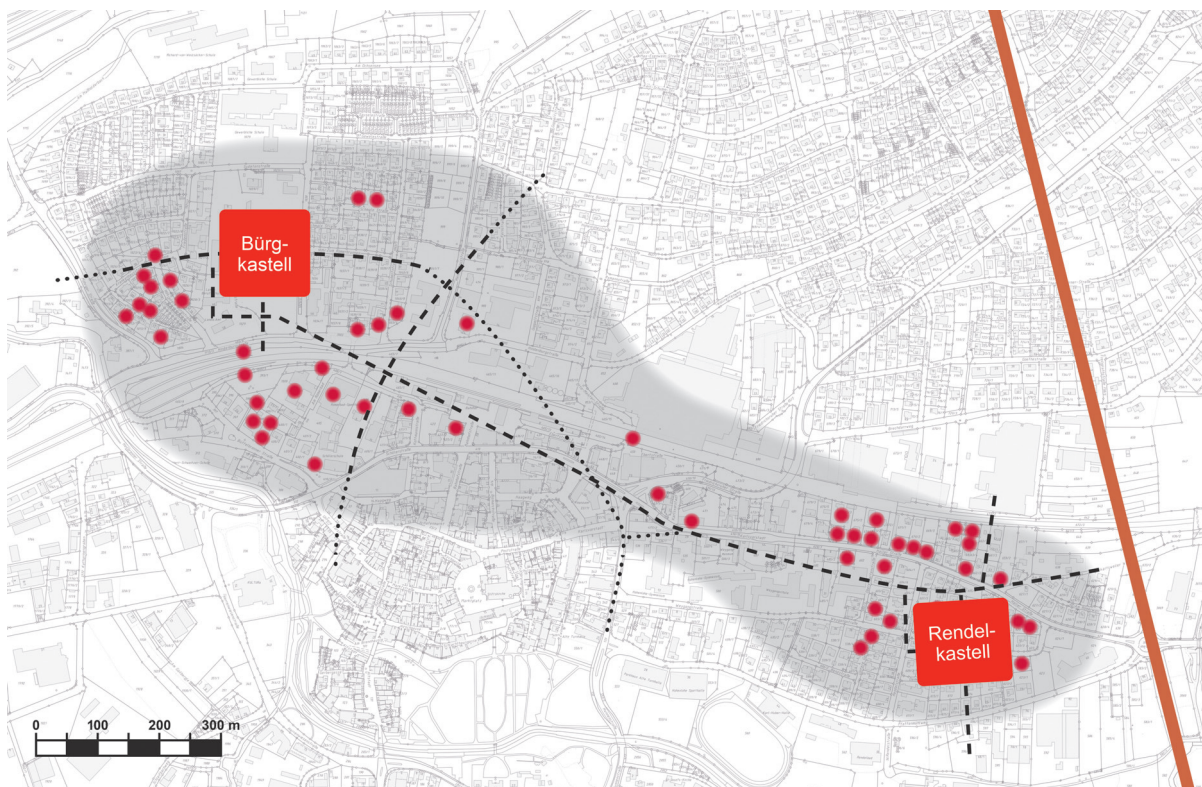


Das römische Öhringen

Die Auffindung römischer Funde aus Öhringen wird erstmals für das 16. Jahrhundert schriftlich erwähnt. Die Stadt ist bis heute ein ergiebiger Fundort geblieben. Frühe Überbauung und viele undokumentierte Bodeneingriffe erschweren es jedoch, das Aussehen und die Ausdehnung der römischen Siedlung

zu rekonstruieren. Beides kann daher nur annäherungsweise durch die bekannten Fundstellen erschlossen werden.

59 römische Fundstellen sind in Öhringen sicher lokalisierbar. Dazu kommen mindestens weitere 27, von denen aufgrund ihrer frühen Entdeckung nur eine grobe Lagebestimmung überliefert



ist, sodass sie lediglich einer Straße oder einem bestimmten Areal zugewiesen werden können. Anhand dieser Informationen kann immerhin der ungefähre Bereich der römischen Siedlung abgesteckt werden. Leerstellen in der Kartierung bedeuten nicht, dass für diese Flächen eine Nutzung in römischer Zeit ausgeschlossen werden kann, sondern nur, dass uns von dort keine entsprechenden Fundstellen bekannt geworden sind.

Insgesamt umfasst der Bereich, in dem römische Siedlungstätigkeiten sicher nachgewiesen werden konnten, etwa 65 ha.

Wie sah die Siedlung aus?

Mit der Einrichtung des Obergermanischen Limes und seiner neuen Kastellstandorte kamen nicht nur Soldaten in die Region, sondern auch deren Familien sowie Händler und Handwerker, die vom Sold der Kastellbesatzung profitieren wollten. Die Zivilisten lebten in Siedlungen (lateinisch *vici*, Einzahl *vicus*), die sich in direkter Nähe der Kastelle bildeten – meist an einer Ringstraße um diese herum oder entlang der Ausfallstraßen.

Stadtmauern, wie man sie von römischen Städten, zum Beispiel Xanten oder Köln, kennt, sind für die Kastellhöfe am Vorderen Limes nicht nachgewiesen. Die Größe und Form der Siedlung konnte demnach flexibel an die Bedürfnisse der Einwohner angepasst werden.

Dominiert wurde das Siedlungsbild des *vicus Aurelianus* sicherlich von den zwei Kastellen. Wurde in der Zivilsiedlung neu gebaut, suchte man die Nähe zu den Soldaten. So weisen beide Kastelle in ihrem direkten Umfeld Siedlungskonzentrationen auf, die sich vor allem

westlich und südöstlich des Bürgkastells sowie westlich und nördlich des Rendelkastells zeigen. Dabei handelte es sich wohl nicht um zwei separate Siedlungen, sondern um eine große.

Vom Straßenverlauf innerhalb der Siedlung sind nur kurze Abschnitte, insbesondere bei den zwei Kastellen, bekannt geworden. Sehr wahrscheinlich gab es eine Verbindungsstraße zwischen beiden, deren Verlauf ganz grob der Halber Straße und Karlsvorstadt entsprochen haben dürfte. Sie fungierte wohl als eine Art „Hauptstraße“, von der Stichstraßen abzweigten.

Im direkten Umfeld der beiden Kastelle orientierten sich die Gebäude vermutlich jeweils an einer Ringstraße. Im Falle des Rendelkastells dürfte diese das West- und Nordtor, im Falle des Bürgkastells das West-, Süd- und möglicherweise auch Osttor miteinander verbunden haben. Diese Überlegungen müssen jedoch wegen des problematischen Forschungsstandes hypothetisch bleiben.

An das Umland war der *vicus Aurelianus* durch mehrere Fernstraßen angebunden: sicher führte eine nordsüdliche Verbindung parallel zum Limes zu den nächsten Militärstandorten, Jagsthausen im Norden und Mainhardt im Süden. Eine weitere Fernstraße nach Westen verband das römische Öhringen mit den Orten am Neckar. Letztere Straße ist vermutlich am Westtor des Bürgkastells anzusetzen. Hier kamen Reisende, die aus dem Hinterland der Provinz über Heilbronn an den Vorderen Limes wollten, im *vicus Aurelianus* an. Die Attraktivität des „Ortseingangs“ und die gleichzeitige Lage dicht beim Bürgkastell sorgten für eine intensive Besiedlung, die sich in den Fundstellenkonzentrationen der

Die Verteilung der heute bekannten römerzeitlichen Fundstellen gibt einen Eindruck von Lage und Größe des *vicus Aurelianus*. Zum Verlauf der Straßen liegen bislang nur wenige Anhaltspunkte vor. Der hier gezeigte Vorschlag beruht weitgehend auf allgemeinen Überlegungen.



So könnte **Öhringen vor rund 1800 Jahren** ausgesehen haben. Blick von Süden auf die Siedlung und die beiden Kastelle.

Unteren Bürgstraße und Hindenburgstraße widerspiegelt.

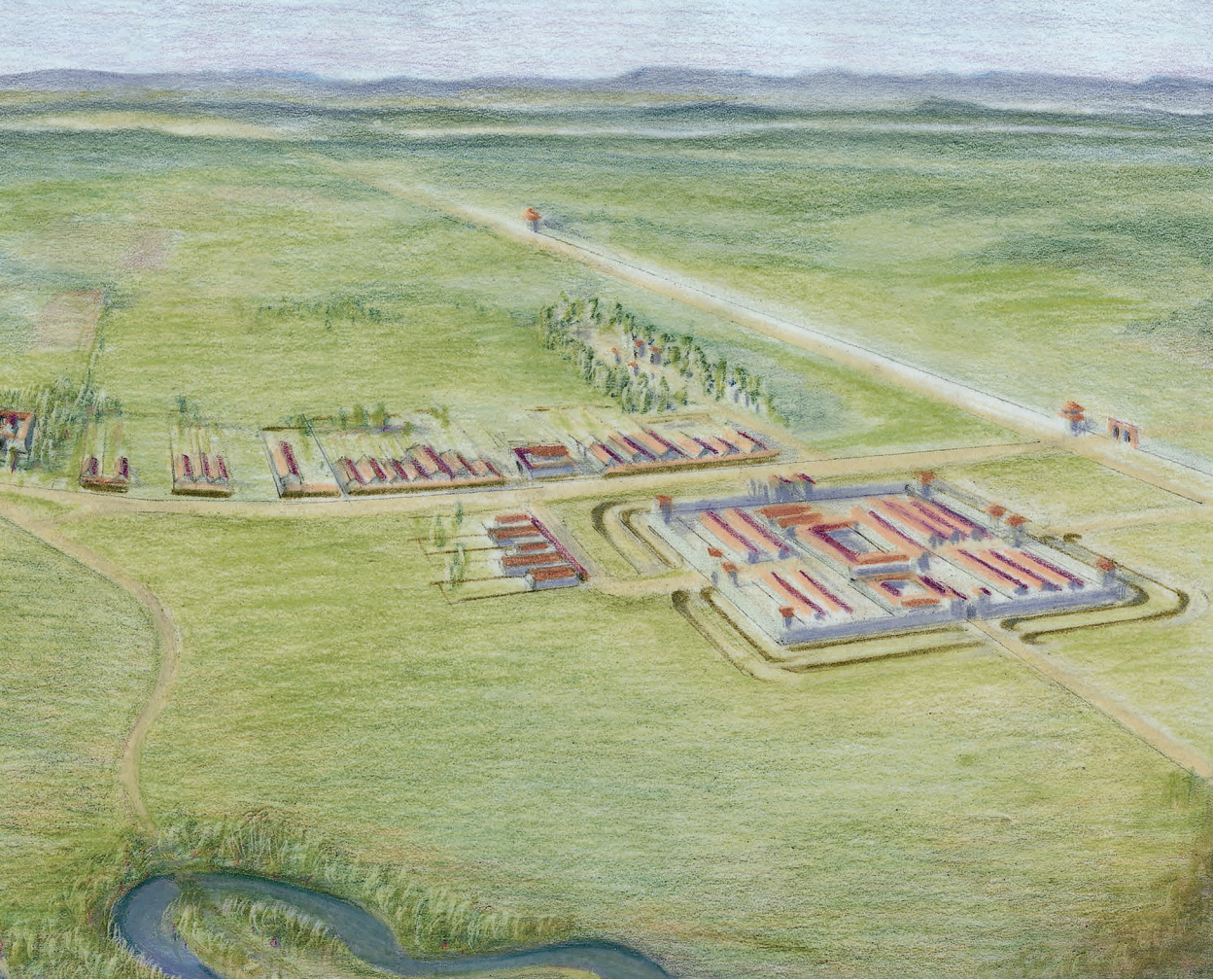
Wohnen im Vicus – die Streifenhäuser

Der charakteristische Häusertyp in einem Kastelldorf war das Streifenhaus. Dieses konnte – je nach Vermögen des Bauherrn – in Stein oder Holzfachwerk ausgeführt sein. Benannt ist dieser Häusertyp nach seiner langrechteckigen Form. Die schmale Front des Hauses war der Straße zugewandt. Hier, im vorderen Teil des Hauses, fanden der Warenverkauf und andere berufliche Tätigkeiten statt. Je nach Gewerbe wurden auch der Platz hinter dem Haus oder weitere Flächen mit einbezogen. Bei Ausgrabungen lassen sich in den Vici

Textil-, Knochen-, Eisen- und Buntmetallverarbeitung, Gerbereien, Töpfereien und Ziegeleien an den charakteristischen Überresten der entsprechenden Tätigkeiten erkennen. Sie verraten sich beispielsweise durch Öfen, Produktionsabfälle und Halbfabrikate, typische Werkzeuge und Materialdepots.

Was man im Vicus nicht selbst herstellte, wurde von Händlern eingeführt. Neben dem regionalen Handel lassen sich durch Funde wie Dattelkerne, spanische Amphoren oder gallische Feinkeramik auch Fernhandelskontakte nachweisen.

Im rückwärtigen Teil der Streifenhäuser befanden sich der Wohnbereich mit Schlaf- und Wohnräumen sowie die Küche. Hinter dem Haus schloss sich



Modell eines Streifen-
hauses aus Bad Wimpfen. Die privaten Wohn-
und Geschäftshäuser im
vicus Aurelianus dürften
dem selben Bautyp
entsprochen haben.



Funde auf dem Boden einer Abfallgrube.
Grabung in der Schmalen Straße im Jahr 2013.

ein Gartenbereich an, in dem Brunnen, Latrinen und Abfallgruben angelegt und Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anbaut wurden.

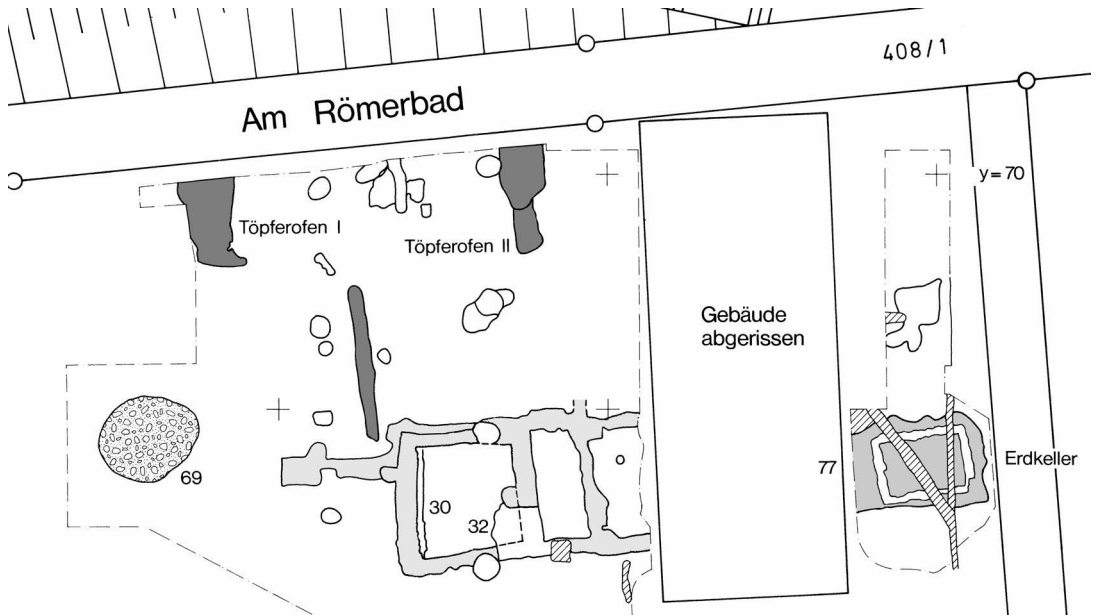
Was in römischer Zeit von diesen Streifenhäusern – aber auch anderer Architektur – obertägig sichtbar war, ist nach mehreren Jahrhunderten zumeist vollständig verschwunden. Bei archäologischen Untersuchungen sind es daher vor allem die römischen Bodeneingriffe, die sich in Form von Mauerfundamenten sowie verfüllten Brunnen, Zisternen,

Gruben, Latrinen oder Kellern erkennen lassen. Da sie, anders als Münzen oder Scherben, nicht verlagert werden können, zeigen sie bei ihrer Auffindung eine Siedlungsstelle an.

Im Jahr 1990 wurde bei einer Rettungsgrabung im Vorfeld der Erdarbeiten für den Bau der Römerbadhalle der bislang einzige vollständige Hausgrundriss des römischen Öhringen freigelegt. Dabei handelt es sich um ein von Nordwesten nach Südosten orientiertes Streifenhaus in Holzbauweise von 6 m Breite und etwa 24 m Länge. Im Boden ließen sich noch die Fundamentgräbchen des Gebäudes erkennen. Große, flache Steinplatten an den Eckpunkten dienten wohl den Holzständern der Fachwerkkonstruktion als Unterlage. Im östlichen Teil hatte das Gebäude einen ca. 12 m²

... nach mündlicher Überlieferung soll dort am Eingang in das Grundstück Hindenburgstraße 70 Sommer 1914 ein Töpferofen angeschnitten, aber in dem Wirbel der damaligen Ereignisse nicht weiter beobachtet worden sein.

(Wilhelm Mattes, Öhringer Heimatbuch 1929)



großen Keller. Auf der untersuchten Fläche konnten zudem mehrere Gruben, zwei Zisternen und zwei Töpferöfen nachgewiesen werden.

Die bei dieser Grabung gefundenen beiden Töpferöfen zählen zu den sehr spärlichen Nachweisen handwerklicher Tätigkeit im römischen Öhringen. Au-

ßer ihnen sind lediglich vier weitere Öfen bekannt, die 1986 in der Baugrube eines ehemaligen Hotels in der Bahnhofstraße entdeckt wurden. Ein weiterer Ofen wurde in der Hindenburgstraße gefunden. Diese Fundstelle ist lediglich durch die Kartierung im Kataster der Denkmalpflege und einen knappen Hinweis im Heimatbuch Öhringen belegt.

Mit einer Fläche von 50 m × 50 m war die Ausgrabung an der Römerbadhalle 1990 eine der größten Flächengrabungen in Öhringen seit der Überbauung des Bürgkastells 1911. Von allen weiteren bekannten Siedlungsstellen sind keine vollständigen Hausgrundrisse, sondern lediglich Gruben, Latrinen, Brunnen, Keller und kurze Mauerabschnitte nachgewiesen. Da die Bebauung mit Streifenhäusern aus anderen Kastellhöfen aber zuverlässig und detailliert bekannt ist, kann ihr Vorkommen analog auf das gesamte römische Öhringen übertragen werden.

Grundriss des 1990 entdeckten Streifenhauses vor der Römerbadhalle im Grabungsplan. Teile des antiken Gebäudes waren schon durch die moderne Überbauung zerstört.



Bei Grabungen im Jahr 2000 kam ein großer, mehrfach geflickter Bronzekessel zutage.

Steinkeller in der Haller Straße, 1925 entdeckt. Freigelegt ist die Südostecke mit drei Amphoren. In den Gefäßen hat man einst Vorräte gelagert.



Wo aber befanden sich diese Streifenhäuser im *vicus Aurelianus*, abgesehen von dem Beispiel an der Römerbadhalle? An manchen Stellen kann man mit der gebotenen Vorsicht ihre Lage anhand der Latrinen und Brunnen sowie der Keller und Fundamentreste konstruieren.

So fanden sich bei den Ausgrabungen 2013 in der Schmalen Straße Gruben und ein Brunnen, was auf einen „Garten hinter dem Haus“ hinweist. Der Abstand der Grabungsfläche zu einer hypothetischen, gerade aus dem Osttor des Bürgerkastells herausführenden Straße lässt genügend Platz, um dazwischen ein Streifenhaus anzunehmen, dessen Front an dieser Ausfallstraße orientiert gewesen sein könnte. Solange es jedoch keine durch eine Ausgrabung erbrachten Beweise gibt, bleibt auch dies hypothetisch.

In Öhringen birgt der Bereich zwischen Schlachthaus, Römerbadhalle, Dambacher Villa und Bahnhof eine der

dichtesten Konzentrationen römischer Fundstellen. Neben dem Streifenhaus der Römerbadhalle wurden hier besonders am Anfang des 20. Jahrhunderts und zuletzt im Jahr 2000 mehrere Keller und Gruben entdeckt.

Im östlichen Bereich der Siedlung, beim Rendelkastell, finden sich Überreste des Vicus vor allem vor dem West- und Nordtor. Insbesondere von der nördlichen Seite der Haller Straße sind zahlreiche Gruben und Brunnen bekannt geworden. Von den Resten der dortigen Häuser wurde allerdings wenig gefunden. Für seine Zeit gut dokumentiert ist ein Steinkeller, der beim Bau des Hauses Nummer 47 zum Vorschein kam.

Weitere Gebäude – Bäder und Kultbezirke

Die Siedlung bestand aber nicht nur aus Streifenhäusern. Auffällig im Siedlungsbild waren sicher die Badegebäude, die typischerweise mehrere beheizte Räume

umfassten und meist in nächster Nähe der Kastelle lagen. Die Bäder wurden sowohl von Soldaten wie Zivilisten aufgesucht. Die beiden Kastelle und die Größe der Siedlung dürften mindestens zwei Bäder erforderlich gemacht haben. Eines davon hat die frühe Forschung mit hoher Sicherheit identifiziert (siehe S. 96).

Neben der Badekultur gibt es einen zweiten wichtigen Aspekt des römischen Alltags, der sich in spezieller Architektur niederschlug: Für das Ausüben religiöser Handlungen waren Kultstätten notwendig. Hier ist weniger an die Tempel des mediterranen Raumes zu denken als vielmehr an Flächen, die mit einer Mauer oder einem Zaun umgrenzt waren und auf denen kleine, kapellenartige *Adikulen* standen. Mit Statuen und Weihealtären, an denen man Opferrituale und andere heilige Handlungen durchführte, verehrte man die römischen Staatsgötter, aber auch lokale Gottheiten.

Insbesondere zwei Kultbezirke sind in Öhringen bekannt geworden: In der Haller Straße und in der Otto-Meister-Straße wurden jeweils mehrere Statuen und Weihealtäre auf einmal aufgefunden. Man schließt aus diesen Funden, dass die dazugehörigen Kultbezirke nicht allzu weit entfernt lagen, ohne dass man Anhaltspunkte für ihren genauen Ort, ihr Aussehen oder die Größe hätte. Weiterhin bleibt offen, wie viele Kultbezirke es im *vicus Aurelianus* insgesamt gegeben hat.

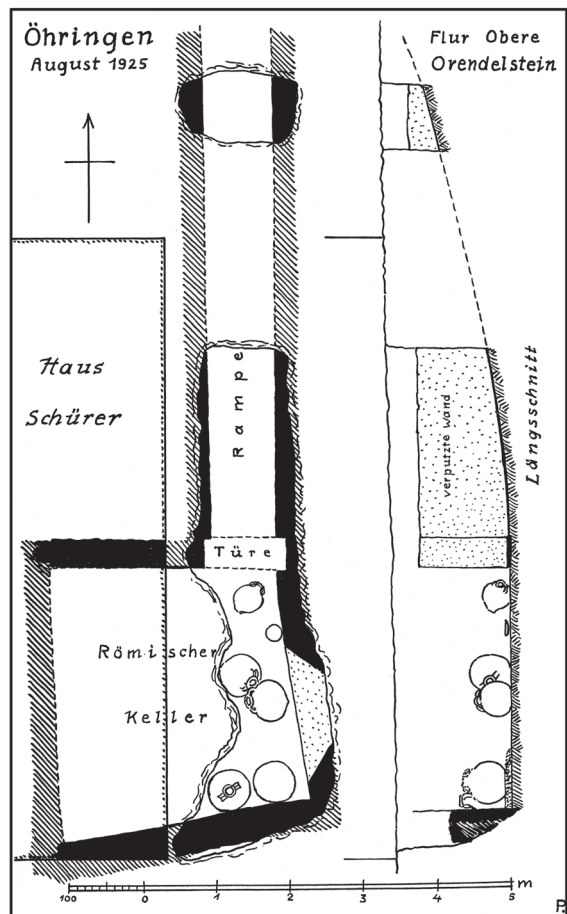
Leben im Vicus – die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln

Die kleinen Gartenbereiche hinter den schmalen Streifenhäusern boten nicht ausreichend Platz, um die Hausbewoh-

ner das Jahr über zu ernähren. Die Versorgung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs erfolgte daher durch die *villae rusticae* – landwirtschaftliche Großbetriebe im Umland, die ausgedehnte Flächen bewirtschafteten. Sie ernährten gleichermaßen Militär und Zivilisten.

Mit Frischwasser dagegen konnte sich jede Hausgemeinschaft über einen Brunnen im Gartenbereich selbst versorgen. Wurde er unbenutzbar, grub man daneben einen neuen. Daher finden sich bei Ausgrabungen häufig mehrere Brunnen in nächster Nähe zueinander.

Grabungsplan aus dem Jahr 1925 mit dem Keller in der Haller Straße. Der Kellerraum war über eine Rampe zugänglich.





In kleinen, kapellenartigen *Ādikulen* standen Bildnisse der Gottheit. Beispiel aus der römischen Villa von Hechingen.

Für die Versorgung der Kastelle und Badegebäude, die einen hohen Wasserbedarf hatten, reichten Brunnen allerdings nicht aus. Hier kamen Wasserleitungen zum Einsatz, wie sie auch große Städte unterhielten. Diese Konstruktionen zum Heranführen des Wassers (Aquaedukte) mussten nicht immer hohe, aufwendige, aus Stein gebaute Anlagen sein, wie sie durch die Überreste zum Beispiel in der Eifel bekannt geworden sind.

Vielmehr konnten die Wasserleitungen je nach Anforderungen unterschiedliche Gestalt annehmen: Sie wurden über- oder unterirdisch geführt und waren aus Stein, Holz oder Baukeramik. Innerhalb von Siedlungen sind sogar Bleileitungen nachgewiesen.

Die Länge der Hauptwasserleitungen und die Tatsache, dass sie oft über mehrere Kilometer ein ausreichendes Gefälle aufweisen mussten, zeigt die Leistung der damaligen Wasserbauingenieure. Auch Druckwasserleitungen kannte man schon.

Im *vicus Aurelianus* sind zahlreiche Brunnen nachgewiesen. Am Beginn der Haller Straße fanden sich auf engstem Raum gleich fünf davon. Der bekannteste Brunnen aus dem römischen Öhringen ist aber der 1911 im Bürgkastell entdeckte. Er beweist, dass die Soldaten in den Kastellen sich nicht nur auf von außen zugeführtes Wasser verließen.

Für das Bürgkastell ist jedoch beides belegt, denn neben dem Brunnen fanden sich 1911 auch schriftliche Hinweise auf eine hierherführende Wasserlei-



Brunnen stellten die Wasserversorgung der Vicusbewohner sicher. Befund aus dem Jahr 2013 bei Ausgrabungen in der Schmalen Straße.

tung: Drei der im Brunnen des Kastells geborgenen Inschriften nehmen Bezug auf Neubau und Instandsetzung der Leitung in den Jahren 187, 231 und 241 n. Chr. (siehe S. 84ff.). Ein spannendes Detail liefert die jüngste Inschrift, denn sie nennt uns die Länge der Leitung: 5907 Fuß (1772 m). Geht man davon aus, dass diese Angabe korrekt ist, kann man die Suche nach der Wasserentnahmestelle beginnen. Die topografischen und hydrologischen Gegebenheiten sprechen besonders für den Strölerbach, der bis heute von der Stadt Öhringen genutzt wird. Hinweise auf den genauen Verlauf der Leitungstrasse zum Bürgkastell gibt es jedoch nicht.

Über welche *villae rusticae* der Umgebung das römische Öhringen mit Nah-

rungsmitteln versorgt wurde, ist nicht bekannt. Geomagnetische Untersuchungen in Öhringen-Ohrnberg haben dort Überreste von vermutlich einem solchen Gutshofgebäude identifiziert. Weitere werden an den Kocher- und Neckarzuflüssen vermutet.

Gräberfelder

In römischer Zeit lagen Gräberfelder außerhalb der Siedlungen. Dies ist nicht nur durch zahlreiche archäologische Untersuchungen bekannt, sondern wird auch von den schriftlichen Quellen übermittelt: Das römische Zwölf-Tafel-Gesetz besagte, dass „Tote nicht innerhalb der Siedlungen verbrannt oder bestattet“ werden durften. Häufig legte man die Nekropolen daher



Gräber direkt rechts und links der Straße: Die Rekonstruktion beruht auf einem Befund aus dem römischen Dieburg, aber ganz ähnlich dürfte das **Gräberfeld des vicus Aurelianus** ausgesehen haben.

an den großen Straßen direkt außerhalb der Siedlungen an, sodass sie von Angehörigen häufig besucht und von anderen Vorbeikommenden nicht übersehen werden konnten. Bezüglich der Bestattungsart waren, wie heute, sowohl Körper- als auch Brandbestattungen möglich, wobei Letztere zur Zeit des römischen Öhringen dominierten.

Für einen Kastellort der Größe des *vicus Aurelianus* sind mit großer Wahrscheinlichkeit mindestens zwei Gräberfelder anzunehmen. Wenigstens eines kennen wir und können es grob lokalisieren. Der Friedhof wird im Gewann Oberer Orendelstein und Lehmgrube angenommen, da hier beim Bau der in westöstlicher Richtung verlaufenden

Bahnlinie 1861 zahlreiche Gräber angeschnitten wurden. Zehn Jahre später notierte Otto Keller, dass diese Gräber jedoch „weder genügend wissenschaftlich untersucht noch aufgeschrieben wurden“. Er konnte allerdings noch herausfinden, dass „eine Menge Asche und viele Grablampen und Fragmente von anderen Gefäßen aus Thon“ gefunden worden waren und dass südlich der Bahnlinie bei einem Hausbau ebenfalls ein römisches Grab entdeckt wurde. Ein zweites Gräberfeld ist nicht bekannt. Zwar ist in alten Karten sowohl westlich als auch östlich des Bürgkastells das Vorkommen von Gräbern notiert. Allerdings zeigen jungsteinzeitliche Funde sowie ein von Hanßelmann

entdecktes, offenbar fränkisches Grab, dass bei Skelettfunden in diesem Bereich nicht automatisch auf eine römische Zeitstellung geschlossen werden kann.

Während über die Siedlungsstruktur, das Handwerk und die Gräberfelder des *vicus Aurelianus* sehr wenig bekannt ist, sind wir hinsichtlich anderer Bereiche zum Glück besser informiert. So haben die beiden Kastelle im Laufe der letzten 250 Jahre mehrere archäologische Untersuchungen erfahren (siehe S. 70). Auch die beiden dazugehörigen Badegebäude entdeckte schon Hanßelmann: das

eine lokalisierte er ungewöhnlicherweise innerhalb des Rendelkastells. Seine Existenz konnte von der späteren Forschung jedoch nicht bestätigt werden. Das andere dagegen weist eine lange und turbulente Forschungsgeschichte auf, die noch nicht zu Ende geschrieben ist (siehe S. 96).

In einem Punkt hat Öhringen sogar besonders reichhaltige Informationen geliefert: Von kaum einer Kastellsiedlung am Obergermanischen Limes sind derart vielfältige Zeugnisse der Religionsausübung bekannt geworden (siehe S. 104).